

Werk

Titel: Tübingsche gelehrte Anzeigen; Tübingsche gelehrte Anzeigen
Verlag: Reiß
Jahr: 1786
Kollektion: Rezensionsschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1786
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786
LOG Id: LOG_0095
LOG Titel: 91. Stück.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Anzeigen.

91. Stück.

Tübingen den 13 Nov. 1786.

Tübingen.

Hippocratis Aphorismi elegis latinis redditi ab Joh. Frederico Cloffio. bey Rüdiger. 1786. 110 Seiten in 8. Übermalen macht der Verf. den Freunden der schönen Literatur ein angenehmes Geschenk mit diesem Product seiner Muse. Man kennt seine Manier schon aus dem vorm Jahre erschienenen ersten Buch des Celsus, und andern medicinischen, poetischbearbeiteten Gegenständen. Diese Kenntniß sowohl der Sprache als der Sache haben dem V. sichtbarlich die Feder geleitet.

Frankfurt und Leipzig.

Versuch einer vollständig historisch geographischen Beschreibung der kurfürstlichen Pfalz am Rheine, von Joh. Goswin Widder. 1786. in 8. Erster Theil 528 Seiten. Zweyter Theil 528 Seiten. Jener beschreibt nach einer Haupteinleitung das Oberamt Heidelberg mit Inbegriff der Hauptstädte Mannheim und Heidelberg, und die Ober-Aemter Ladenburg und Lindensfels. Dieser die Ober-Aemter Dyberg, Umstatt, Borberg,

Mosbach, Bretten, Neustatt mit Franckenthal und Germersheim. Warum der Verf. nicht ganz bey dem Man geblieben sey, den er sich selbst S. 76. 77. vorgezeichnet hat, wissen wir nicht: so viel sieht man wohl, daß wenigstens noch ein Band oder wohl zween hinzu kommen müssen, wenn das Werk vollendet werden solle. Es hat aber keine Vorrede, worinn man sonst von dergleichen Dingen Nachricht giebt, und wir können also auch unseren Lesern keine sichere Auskunft geben. Zu einem Versuch wäre in der That das Buch, wenn es jetzt auch ganz wäre, bereits groß genug ausgefallen: für eine vollständig historisch geographische Beschreibung aber ist es bey aller Weitläufigkeit viel zu kurz; und zu mangelhaft. Zwar fehlt es nicht an Chronikmäßigen Nachrichten: es werden alle Pfälzische Hofmarzschälke, Schencken, Hofrichter u. d. namentlich und mit vielen Citaten aufgeführt: alle Capellen und Elöster, die je an dem Ort gewesen sind, und noch sind, findet man samt dem, was man von ihren Schicksaalen weiß, getreulich angezeigt: ältere und neuere Aufschriften über Thüren und Thoren von Kirchen und Rathshäusern sind sorgfältig copiert; die Zehnden und Kirchen jeden Orts nach den sämtlichen Theilhabern genau angegeben, auch sogar zu dem Richtplatz der Stadt ist der Weg gewiesen. Wenn man aber die Staatsverwaltung, (außer dem Hof und Ober-Ämtern) wie sie sonst war und jetzt ist, gerne wollte, auch nur nach dem Außern, kennen lernen, oder für das in der Pfalz so verwickelte Religionswesen deutliche Begriffe sucht, oder Ausgaben wünscht, um das Gewerbe der Pfälzer und die Fruchtbarkeit ihres Bodens schätzen zu können, so würde man sich hier vergeblich Rath's erhohlen. In der That man erfährt weit mehr von dem gro-

sen Faß in Heidelberg, als von der ganzen uralten Universität daselbst, die doch besonders in den Tagen, da sie im Begriff ist ihr viertes Jubiläum zu feyern, eine sorgfältigere Beschreibung verdient hätte. Nur im Vorbeygehen muß man es erhaschen, daß unter der gegenwärtigen Regierung Akademien der Wissenschaften, literarische Gesellschaften u. d. errichtet worden seyen (S 41.) von der Absicht und Beschaffenheit, dem Umfange und Bestand dieser Institute ließt man nichts. Selbst die Größe des Landes wird nur nach der Länge von Nord. gegen Süd. auf 12; nach der Breite von N. g. West. auf 17 teutsche Meilen angegeben. Erst erlaube man uns hier gelegentlich zu erinnern, daß es wohl besser wäre, wenn die Geographen Ordnung halten und nicht das einemahl Länge nennen möchten, was sie das anderemahl Breite heißen. Denn bekanntlich ist man gewohnt, die Länge eines Landes, auf der Erdkugel oder auf der Carte betrachtet, von Osten nach Westen zu bestimmen, und die Verwechslung dieser Worte, wenn es hernach nur überhaupt auf die Größe ankommt, giebt, wenigstens bey den Anfängern, gar leicht Verwirrungen; hernach ist zwar von dem Verf. richtig bemerkt, daß unter jener Ausdehnung noch manche Gebiete anderer Herren begriffen seyen, aber eben darum nützt ja diese Angabe gar nichts, wenn fremde Grundstücke nicht abgezogen werden, zumahl da in der That nicht leicht eine teutsche Provinz so sehr von andern Besitzungen durchkreuzt wird, als die Pfalz am Rhein. Warum dann die Größe nicht lieber nach Quadrat Meilen bestimmt, wie schon andere 145. oder auch 161 dafür gesetzt haben? Hingegen ist die Anzahl von Menschen und Vieh, von Wäldern und Feldern für jeden großen und kleinen Ort desto

pünktlicher angegeben. Gleichwohl haben wir hie und da eine Schätzung angetroffen, die uns nicht wahrscheinlich dünkt. J. E. die Bevölkerung des Ober-Amts Heidelberg samt den beyden Hauptstädten Mannheim und Heidelberg solle im J. 1784. genau 79033. Seelen betragen haben, und diese nach S. 79 den fünften Theil von der Bevölkerung der Kurpfälzischen Lande ausmachen. Nun erzählt uns nicht nur der Verf. daß diese im J. 1775. 279375 Seelen ausgemacht habe; sondern wir haben auch noch eine andere Berechnung vor uns, wornach sie im J. 1778. auf 287000. Köpfe gestiegen wäre. Wenn wir aber seine Proportion annehmen wollten, so müßte die Menschenzahl bis aufs J. 1784 schon auf fast 400000. sich vermehrt haben, welches man um so weniger glauben kan, als inzwischen theils der Hof mit seinem Gefolge abgezogen ist, theils nach verschiedenen Berichten die Seuche der Auswanderung bisher noch nicht ganz aufgehört haben sollte. Mannheim, die Stadt insonderheit hatte im J. 1784. 21858 Seelen; Heidelberg 10754. Franckenthal im vorigen Jahr 3888. Auf die Kurfürstlichen Einkünfte, das Militare und dergl. hat sich der Verf. mit keinem Wort eingelassen. Wenn wir uns auch bey ihm Ursachen dencken möchten, aller näheren Erläuterung über diese Punkte auszuweichen, so konnte er doch sicher dasjenige wenigstens wiederholen, was schon durch andere Statistiker neuerer Zeiten Publicität erhalten hat. So wenig aber auch selbst der Ton und der Ausdruck des Verf. anziehendes hat: so werden doch aufmerksame Leser sich aus manchen wiewohl zerstreuten und ins kleine gehenden Nachrichten gewisse Notizen sammeln können, um ihre Begriffe über den wahren Zustand dieses von der Natur so begünstigten Landes in manchen Stücken zu berichtigen.

Nürnberg.

Ueber Materialismus und Idealismus.

Ein philosophisches Fragment von Adam Weis-
haupt, Herzoglich Sachsen gothaischen Hof-
rath. 1786. 8. S. 125. Wenn auch nicht schon
die locale Veranlassung dieser Schrift, wenn
auch nicht schon der Umstand, daß sie eine Art von
Apologie für den Herrn Hofr. und seine Ordens-
brüder seyn solle, denen Dummheit und Bosheit
die größten Irthümer angeschuldigt hat, Auf-
merksamkeit zu erregen im Stande wäre; so müß-
te doch der vielumfassende Inhalt derselben für
jeden, der für transcendente Philosophie einen Sinn
hat, anziehend genug seyn, um ihn einer sorgfäl-
tigen Prüfung zu würdigen. Zwar ist die Haupt-
idee, die der Hr Verf. aufstellt, daß die Materie
nur Erscheinung sey, und daß die außer uns be-
findlichen Objecte, die durch ihre Wirkung auf
uns die Vorstellungen von materiellen Eigenschaf-
ten bey uns veranlassen, an sich keine der Ei-
genschaften besitzen, die ihnen in der Sprache
des Scheins beygelegt werden, nichts weniger
als neu. Aber ganz eigenthümlich scheint uns die
Art zu seyn, wie er diesen Gedanken ausführt.
Denn noch nirgends erinnern wir uns eine so frucht-
bare Entwicklung desselben, eine so deutliche und
vollständige Darstellung des vernünftig idealischen
Systems, und eine so scharfsinnige Untersuchung
der verschiedenen Beziehungen, in denen es mit
dem ganzen Reich der Wissenhaften steht, geleien
zu haben, als in der vorliegenden Schrift. Ein-
zelne Glieder aus der Gedankenkette des Hrn Verf.
herauszureißen, würde eben so unbillig seyn, als es
bey den Gränzen unserer Blätter unmöglich ist,
einen eigentlichen Auszug aus seinem System zu

liefern. Wir müssen uns also darauf einschränken, unseren Lesern eine ganz kurze Uebersicht von dem Ganzen, und einige Wincke zur Prüfung vorzulegen. Nach einer vorausgeschickten kurzen Einleitung werden (S. 29 ff.) die Gründe für den Idealismus in dem obenangeführten Sinn, der von dem Berkeley'schen sowohl als von dem Leibnizischen und Kantischen verschieden ist, und die nächsten allgemeinsten Folgerungen, die aus demselben fließen, mit möglichster Deutlichkeit aneinander gesetzt, und in dem vortheilhaftesten Lichte dargestellt. (Für den, der angebohrne Begriffe annimmt, wird es nicht schwer seyn, den S. 31. f. geführten Beweis so zu drehen, daß er eben so überzeugend für ihn wird, als er es bey der Wendung, die Hr B. absichtlich gewählt hat, für die seyn sollte, die angebohrne Beariffe läugnen.) S. 74. ff. wird das aufgestellte Idealistische System nach seinem Verhältnis zur Theorie von Wahrheit und Irrthum betrachtet; und das Resultat dieser Betrachtung ist dieses, daß zwar alle für uns erkennbare Wahrheit nur relative Wahrheit sey, daß es aber verschiedene Arten von relativen Wahrheiten gebe, deren einige einen sehr hohen Grad von Gewißheit haben. (Hätte der Hr Verf. bey dieser Untersuchung den richtigen Unterschied zwischen sinnlicher und reiner Vernunft-Kenntnis zum Grunde geleat; so würden nach unserer Meynung die Hauptsätze etwas richtiger und genauer bestimmt worden seyn.) S. 104 ff. werden die Hauptgrundsätze der natürlichen Religion und der Moral mit dem Idealismus in eine so schöne Harmonie gebracht, daß man wohl kaum noch zweifeln kan, ob Moralität und Religion bey einem vernünftig idealischen System mehr gewinne oder verliere. (Nur die Beweise, die S. 106. f. vor-

kommen, scheinen uns nicht Stärke genug zu haben). Unter den im Vorbengehen eingestreuten scharfsinnigen Bemerkungen zeichnen sich die vorzüglich aus, die (S. 59 f.) über die Seelenwanderung, über das Gesetz der Stufenfolge (S. 70 f.), und über die Offenbarung (S. 17. 55.) gemacht werden. — Wer prüfen mag, der prüfe!

Göttingen.

D. Gotthelf Traugott Zacharia biblischer Theologie fünfter und letzter Theil. ausgearbeitet von M. Johann Carl Volborth, Prof. der Theol. und Prediger zu Göttingen 1786. bey Prose. 8. 610 S. ohne Vorrede und Register, welche letztere (denn es sind ihr viere) 78 S. einnehmen. Da der Herr Prof. weder die Vorlesungen des sel. Zacharia besucht, noch auch Papiere oder Entwürfe von ihm in Händen hatte: so rührt alles in diesem Bande von ihm allein her. Wir glauben freylich, daß derselbige ganz anders ausgefallen seyn würde, wenn der sel. Verf. sein vortrefliches Werk selbst hätte vollenden können. Wir wollen nichts davon sagen, daß der Herr Prof. B. sich auf manche Fragen und Distinctionen einläßt, die zwar in die systematische Theologie, aber nicht zu dem Plan des sel. Z. gehören. Der größte Unterschied scheint uns darin zu bestehen, daß Z. in den Sinn und Zusammenhang der beurtheilten Beweisstellen tiefer eindringt, und sorgfältiger abmisst, ob etwas und wie viel daraus gefolgert werden könne. Indessen ist es doch immer angenehm, wenigstens die Materialien für die noch rückständige Theile der biblischen Theologie beisammen zu haben. Wer einmal die vier ersten Bände durchstudirt hat, wird denn schon einige Fertigkeit haben, zu beurtheilen, wie viel aus den biblischen Stellen, die man ge-

wöhalich anführt, wirklich folge. Die Materien, welche in diesem letzten Theile abgehandelt werden, sind folgende: 1) von der christlichen Tugend und dem fortgesetzten anhaltenden christlichen Leben. 2) Von den Sacramenten. 3) Von der christlichen Gesellschaft, wo nicht nur von der Kirche und ihrem Verhältniß gegen den Staat, und von dem Predigtamt, sondern auch von dem obrigkeitlichen und häuslichen Stande gesprochen wird. 4) Von den sogenannten letzten Dingen.

Leipzig.

Hr J. L. Ewald, Generalsuperint. und Prediger in Detmold, hat bey Götschen den Blick Jesus auf Natur und Menschheit oder Betrachtungen über die Gleichnisse unsers Herrn, ein Lesebuch für Christusverehrer. 1786. auf 426 Seiten in 8. herausgegeben. Wenn gleich der Eroget nach den strengen Forderungen der Hermeneutik an diesen Betrachtungen manches aussetzen könnte, so dürfen wir sie dennoch wegen der wichtigen practischen Wahrheiten, die darinn mit einer ruhrenden Liebe zu Jesu und mit vieler Lebhaftigkeit vorgetragen sind, den Verehrern Christi als eine nützliche und angenehme Lectüre empfehlen. Es sind der Betrachtungen dreißig. Die beyde erstere handeln von den Gleichnissen überhaupt. Die übrige beschäftigen sich mit Matth. 13, 3 — 8. 24 — 30. (wo aus Veranlassung von v. 39 eine weitläufige Abhandlung über die Wirkungen Satans vorkommt S. 61 ff.). v. 31 — 33. 44 — 46. 18, 23 ff. 20, 1 — 16. 21, 19 — 44. 22, 1 — 14. E. 25. Luc. 10, 30 — 37. 11, 5 — 13. 12, 15 — 21. 13, 6 — 9. 14, 16 — 24. 28 — 33. E. 15. 16, 1 — 9. 19 ff. 18, 1 — 14.

Tübingen gedruckt bey Georg Heinrich Reiss.